



## **Bericht des Superintendenten zur Kreissynode am 20. und 21. Mai 2022**

### **Kurzform**

#### **Hohe Synode, liebe Geschwister!**

In meinem Bericht möchte ich heute über den Umbau unserer Kirche mit Ihnen sprechen – im weiteren Sinne. Hier und da ist von einer „Transformation“ die Rede, also von einer Verwandlung des Alten in ein Neues. Das Alte vergeht, Neues wird. In einem zweiten Teil wird es dann darum gehen, wie wir als Kirche die Kinder in die Mitte nehmen und unser Handeln konsequent daran orientieren, was Kinder von uns brauchen.

#### **Erster Teil: Transformation**

Unsere Kirche ist resilient, sie weiß, mit Krisen und äußeren Veränderungen umzugehen. Es gibt sie seit knapp 2000 Jahren – und das, was durch die Zeiten Bestand hatte, sind nicht ihre Strukturen gewesen, sondern ihre Botschaft und ihre Mission. Anders gesagt: Auch wenn alles anders wird braucht es eine Kirche, die das Evangelium von Jesus Christus verkündet und in Tat und Wort zu den Menschen bringt. Bei allen Veränderungen brauchen wir Gottvertrauen als Grundhaltung. Mit Gottvertrauen meine ich eine Haltung, die glaubt und vertraut, dass alle Reformprozesse zu einer neuen evangelischen Kirche führen werden. Und zwar ohne, dass wir jetzt schon genau wissen, wie sie aussehen wird.

Der große Transformationsprozess, in dem wir uns befinden, wird die Kirche von einer Institution in eine Organisation umbauen. Was kann uns auf dem Weg helfen? Dazu ein paar – natürlich unvollständige – Notizen:

#### **Erstens: Laiinnen und Laien sind Experten für die Welt.**

Wir brauchen ehrenamtlich Mitarbeitende, weil Laiinnen und Laien Experten für die Welt sind! Die Kirche bleibt in ihrer kleinen Blase, beschäftigt sich mit ihren Strukturen, Pfarrbezirken, Synoden auch, und bleibt damit ganz bei sich. Die Expertinnen und Experten für das Arbeitsleben in der Gesellschaft, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für eine säkuläre Sprache für spirituelle Erlebnisse – das sind ehrenamtliche Mitarbeitende. Ein Stück weit gilt das auch für die vielen

bei uns im Kirchenkreis, die nicht in den Kerngemeinden arbeiten, sondern zum Beispiel im Diakonischen Werk oder in den Kitas oder im Offenen Ganztag. Ihre Anfragen, die oberflächlichen und die tiefen, brauchen wir in unseren Veränderungsprozessen.

### **Zweitens: Wir nutzen den vorhandenen Spielraum für den Umbau.**

Jetzt ist Zeit, und wenn man den Prognosen für die nächsten Jahre trauen darf, wird es auch noch Finanzmittel geben, um die Veränderungen gestalten zu können. Das sollten wir tun, um für Entlastung zu sorgen. Nicht, um noch ein bisschen so weiterarbeiten zu können wie bisher. Sondern um jetzt Strukturen für die Zukunft zu finden. Ein konkreter Hinweis: Ich werde dafür werben, dass wir Überschüsse, mit denen wir, wenn alles aufgeht, im kumulierten Jahresabschluss für die Jahre 2018–2022 rechnen können, für solche Umbauprozesse zurücklegen.

### **Drittens: Wir müssen üben, im Frieden Abschied zu nehmen.**

Von Menschen, Orten, Strukturen und Arbeitsformen. Dass etwas in Zukunft nicht mehr da sein wird, heißt *eben nicht* automatisch, dass es niemals gut gewesen ist. Wenn wir in den nächsten Jahren wieder Kirchen entwidmen werden, dann nicht mit dem Groll darüber, dass sie jemals gebaut wurden, sondern voller Dankbarkeit für all den Segen, den Menschen dort erfahren haben. Wenn sich eine Frauenhilfe nach langer aktiver Zeit auflöst, dann war *eben nicht* alles umsonst. Es war gut! Danke! Und jetzt brechen wir auf.

### **Viertens: Der Kirchenkreis hilft und unterstützt.**

Der Kreissynodalvorstand und ich selbst als Superintendent wollen in den Transformationsprozessen unterstützen. Ganz praktisch geht das zum Beispiel mit dem Innovationsfonds, den diese Synode vor einigen Jahren eingerichtet hat. Einen großen digitalen Sprung konnten wir damit im vergangenen Jahr finanzieren – für jede Gemeinde im Kirchenkreis. Meine Beratungen in den Presbyterien, zum Beispiel zu Pfarrstellen, richten sich genau auf den Punkt von eben: Spielräume zur Entlastung nutzen.

### **Fünftens: Hilfe zum Leben in Wort und Tat.**

Unser diakonisches Engagement, eine Kirche, die sich für die Schwachen stark macht, und unser Engagement für Kinder und Jugendliche, sind im höchsten Maße relevant für die Gesellschaft. Im Diakonischen Werk und in den Kitas und in vielen anderen Einrichtungen beweisen wir jeden Tag, dass wir es mit dem Evangelium ernst meinen. Manchmal rücken wir das sprachlich in wenig von „uns“ in den Kerngemeinden weg, dabei sind es in Wirklichkeit wir selbst, die evangelische Kirche, die da bei der Arbeit ist. Und eine Kirche, die den Namen Christi trägt, wird auch in Zukunft Menschen zum Leben helfen. In Wort und Tat.

## **Sechstens: Zu den Quellen.**

Das ist mit Sicherheit der wichtigste Punkt: Um auf dem religiösen Markt bestehen zu können, brauchen wir geistliche Tiefe, Spiritualität und glaubwürdiges christliches Leben. Das fängt bei jedem von uns an, und geht in unseren Gruppen und Kreisen weiter. Fatal ist es, wenn weniger gebetet, weniger in der Bibel gelesen und weniger Theologie getrieben wird. Fatal ist es, wenn wir unseren Alltag so gestalten, dass die Fundamente unseres Tuns zur Dekoration werden. Zeit mit Gott muss am Anfang stehen, auch in unserem Alltag.

## **Zweiter Teil: Kirche nimmt die Kinder in die Mitte**

Bei der Synode im November habe ich schon ein paar theologische Gedanken zur Kirche mit Kindern gesagt. Diese Gedanken möchte ich jetzt gerne noch um vier konkrete Zukunftsfragen ergänzen. Sie illustrieren das, was ich über die Transformation gesagt habe. Und wie so oft zeigt sich, dass das, was für Kinder *wichtig* ist, für Erwachsene auch *richtig* ist.

### **Kinder und der Krieg**

Unsere Kinder erwarten von uns, dass wir jetzt mit großem Herzen helfen. Es ist skandalös, wenn die Schulministerin will, dass die ukrainischen Kinder alle schnell in eine deutsche Schule gehen. Und gleichzeitig seit Jahren Kinder, die in einer Zentralen Unterbringungseinrichtung des Landes wohnen, eben nicht zur Schule gehen dürfen.

Und unsere Kinder haben ein Recht darauf, dass wir den Frieden suchen und ihm nachjagen, so wie es die Bibel (Ps 34,15) sagt. Wir alle haben gemerkt, dass das, was früher so einfach zu sagen war: Frieden schaffen ohne Waffen – in Wirklichkeit gar nicht so einfach ist. Auf die Frage, ob es richtig ist, mit der Lieferung von Waffen der Ukraine zu helfen, gibt es keine einfache, und schon gar keine zufriedenstellende, Antwort. Diese Ambivalenz müssen wir aushalten – der Krieg macht uns mitschuldig, und es gibt keinen einfachen Ausweg. Schweigen allerdings ist keine Alternative. Wir suchen den Frieden, damit nie wieder Kinder alles was sie haben in einen Koffer packen müssen.

### **Kinder und Klima**

Für unsere Kinder ist es eine existenzielle Zukunftsfrage, ob wir die Klimakrise auf einen Temperaturanstieg von unter zwei Prozent begrenzen können. Kinder und Jugendliche haben einen Anspruch darauf, dass wir Erwachsenen unsere Verantwortung *jetzt* wahrnehmen. Sie haben einen Anspruch darauf, dass wir, die wir jetzt wählen und in Ämtern sind und etwas tun können, es auch tun. Nun gibt es, das wird bei uns nicht anders sein, beim Thema Klimaschutz immer viel Meinung. Als Christinnen und Christen sind wir gut beraten, erstens den Kindern und Jugendlichen gut zuzuhören. Viele von unseren Konfirmandinnen und

Konfirmanden sind wahre Experten darin! Und schließlich müssen wir noch viel lernen, damit wir informierte Entscheidungen treffen können. Kirche nimmt die Kinder in die Mitte, das heißt eben auch: Wir nehmen unsere Verantwortung dafür war, dass Sie eine lebenswerte Zukunft haben.

### **Kinder und Gottesdienst**

Im 5. Buch Mose gibt es den schönen Satz, der beim Kirchentag in Hamburg vor vielen Jahren das Motto war: „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ In der jüdischen Bibel fragt das Kind nach den Verordnungen, Satzungen und Rechten, die Gott der Herr geboten hat. Wenn unsere Kinder nicht erst morgen, sondern schon heute fragen: Woran kann ich mich halten im Leben? Dann haben sie einen Anspruch darauf, dass wir die Geschichten, die wir damals gehört haben, weitersagen.

Wenn es uns gelingt, regelmäßig, deutlich und zugleich tolerant vom christlichen Glauben zu sprechen, die Geschichten zu erzählen und die Feste zu feiern, dann macht das selbst kleine Kinder sprachfähig für ihren Glauben. Dazu gehören Andachten und Gottesdienste, aber natürlich auch gelebter christlicher Alltag.

Wer diese Geschichten kann, und sie sogar mit Jesus durchlebt hat, der wird sich daran erinnern, wenn es im Leben später stürmt und das Wasser im übertragenen Sinne bis zum Halse steht. Und wer im Religionsunterricht und in der Konfirmandenarbeit gelernt hat, seinen Glauben zu durchdenken und zu reflektieren, der hat Wurzeln fürs Leben.

Diesen Referenzrahmen sind wir den Kindern schuldig.

### **Kirche als sicherer Ort für Kinder**

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, unsere Gemeinden und Kirchen zum *safe space* zu machen, zu einem sicheren Ort. Im Blick auf sexualisierte Gewalt – doch ein ganzheitlicher Begriff der Sicherheit muss noch weiter gehen: Wir wollen uns konsequent gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung einsetzen.

Die größte Gefahr ist, dass wir glauben, es gäbe kein Problem. Deshalb ist es so schwer, dem Rassismus und dem Ableismus, der Altersdiskriminierung und manchmal auch dem Antisemitismus in der Kirche zu begegnen. Weil wir glauben: Wir sind ja Christinnen und Christen, wir meinen es ja gut! Wir lieben alle Menschen, bei uns gibt es das nicht.

Erstens müssten wir alle dazulernen. Gut, dass es jetzt Schulungen für alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden im Kirchenkreis geben wird. Wer eine Sprache kennt, um über die schambesetzten Themen zu sprechen, der wird es leichter tun. Und zweitens müssen wir die Kultur verändern, hin zu mehr Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Dafür brauchen wir gute Schutzkonzepte.

## Schluss

Mir hilft es manchmal, mir nicht unseren Kirchenkreis in fünf Jahren vorzustellen, sondern in zwanzig oder dreißig Jahren. Von so einer Vision her lassen sich die Alltagsentscheidungen leichter treffen. Die Kirche der Zukunft in Gladbeck, Bottrop und Dorsten ist kleiner, lebendiger und entschlossener.

Neulich hat mir jemand gesagt: „Wenn alle vom Wachsen reden – dann denken alle, sie machen was falsch.“ Deshalb ist das wichtig zu sagen, weil darin eine Freiheit wohnt. Die Kirche der Zukunft wird *kleiner* sein“ Die Kirche der Zukunft zieht sich nicht in ihre Kirchräume und Kerngemeinden zurück. Sie holt Kraft im Gebet und im Gottesdienst und macht sich dann *entschlossen* auf den Weg. Sie hilft nach ihren Möglichkeiten *lebendig* in Stadt und Gesellschaft mit. Sie ist klimaneutral und arbeitet aktiv gegen Gewalt, Hass und Diskriminierung – nach außen, aber vor allem nach innen. Sie ist ein noch viel sicherer Ort für Große und Kleine geworden.